Zentralausschuss beim
bmwfw
Bundesministerium für
Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft
für die Bediensteten im Bereich der Angelegenheiten der Wissenschaft und Forschung,
an den zugehörigen nachgeordneten Dienststellen und an den wissenschaftlichen Anstalten,
Bedienstete der Ämter der Universitäten (mit Ausnahme der UniversitätslehrerInnen)

Ausgabe 1/2014

SONDERNEWSLETTER

Geologische Bundesanstalt

Neulinggasse 38, 1030 Wien

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen,

ich darf Ihnen heute einen weiteren ZA-Sondernewsletter übermitteln, in dem Sie Gelegenheit haben die Geologische Bundesanstalt (GBA), eine nachgeordnete Dienststelle/eine Forschungseinrichtung des BMWFW, näher kennen zu lernen. Vor einiger Zeit habe ich den Wunsch geäußert – nach der Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik (ZAMG) – weitere Dienststellen, allen von mir zu betreuenden Kolleginnen und Kollegen, in Form eines Sondernewsletters näher vorstellen zu dürfen.
Herr Dr. Peter Seifert (Leiter der GBA) hat diesen Wunsch dankenswerter Weise aufgegriffen und mich eingeladen, zuerst vor Ort in der GBA/Neulinggasse und dann, gemeinsam mit meiner Mitarbeiterin Frau Traude Dornetshuber, im Rahmen einer Exkursion das spannende Arbeitsumfeld besser kennen zu lernen und vor allem besser verstehen zu können.
Daher gilt mein ganz besonderer Dank den Herren Dr. Seifert (Leiter der GBA), Dr. Godfried Wessely (freier Mitarbeiter und einer der profiliertesten Geologen des Landes) und Herrn Mag. Gerhard Bryda (Abt Sedimentgeologie) für diesen beeindruckenden und interessanten Tag.
Diese Sondernewsletter bieten Gelegenheit, dem oftmals negativ dargestellten Berufsbild von „BeamtInnen“ entgegenzuwirken. Kaum jemand weiß, wie wichtig sowohl die GBA als auch die ZAMG für das Allgemeinwohl der Bevölkerung und das ganze Land sind. Wenn Sie auch Lust bekommen haben, Ihre Dienststelle oder Ihr Amt der Universität näher vorzustellen, dann schreiben Sie mir!
Herzlichst Ihre
Sandra Strohmaier

Foto: MTM/Andi Bruckner

Sandra Strohmaier, MBA MSc
Vorsitzende des ZA beim BMWFW für die Bediensteten im Bereich der Angelegenheiten der Wissenschaft und Forschung, an den zugehörigen nachgeordneten Dienststellen und an den wissenschaftlichen Anstalten, Ämter der Universitäten
(mit Ausnahme der UniversitätslehrerInnen)

1080 Wien, Strozzigasse 2/3. Stock
Tel: +43 1 53120 3240
Handy: +43 664 9699669
sandra.strohmaier@bmwfw.gv.at
www.zabed.at

Für den Inhalt verantwortlich: ZA beim BMWFW für die Bediensteten im Bereich der Angelegenheiten der Wissenschaft und Forschung, Strozzigasse 2, 1080 Wien, email: za.bed@bmwfw.gv.at

Geologische Bundesanstalt

Mit großer Freude habe ich den Vorschlag von Dr. Peter Seifert (seit März 2009 Direktor der Geologischen Bundesanstalt/GBA) aufgegriffen, die GBA näher kennenlernen und Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, in einem Sondernewsletter vorstellen zu dürfen. Die GBA ist eine nachgeordnete Dienststelle des BMWFW-WF und ca 70 Bundesbedienstete werden innerhalb der Organisation vom örtlichen DA, darüber hinaus von mir als ZA-Vorsitzende in personalvertretungsrechtlichen Angelegenheiten betreut. Komplettiert wird das GBA Personal durch derzeit 50 KollegInnen, die über die Teilrechtsfähigkeit beschäftigt sind (Personalvertretung durch den Betriebsrat).

Die Geologische Bundesanstalt (GBA) ist das größte geowissenschaftliche Forschungszentrum Österreichs. Oft wird sie auch als „geologisches Gewissen des Landes“ bezeichnet. Der gesetzliche Auftrag ist klar: Die Geologische Bundesanstalt hat die Aufgabe, die Geologie des Landes systematisch, kontinuierlich und umfassend zu erforschen und zu dokumentieren.“ [1] So vielfältig die Aufgaben der GBA sind, so vielfältig sind auch die Berufsbilder, die hier in den Fachgebieten Geologie, Paläontologie, Rohstoffforschung, Ingenieurgeologie, Geochemie, Hydrogeologie, Geothermie, Geophysik und Geoinformation ausgeprägt sind. Aber was wäre eine gut funktionierende Einheit ohne die entsprechenden Funktionen, die für alle an der GBA da sind, wie Bibliothek, Verlag und Archiv, die Labors, die IT und GIS Abteilung sowie die allgemeine Verwaltung und die Assistenz der Direktion. Dass der Direktion neben der Leitung in allen fachlichen und operativen Angelegenheiten die Verantwortung für das fachliche Gesamtprogramm, die Personal- und Budgetverantwortung für alle Bediensteten sowie die Repräsentation und Vertretung der GBA nach außen sowie in nationalen und internationalen Fachgremien zukommt, darf hier nicht unerwähnt bleiben.

Schon beim Betreten der Räumlichkeiten der GBA werden Sie zuvorkommend und freundlich begrüßt; dieses angenehme Klima erstreckt sich vom Erdgeschoß bis hinauf in die obersten Stockwerke des Neu- und Altbaus des Gebäudes, welches architektonisch zu einer Einheit zusammenschließt.

Bei einem ersten persönlichen Gespräch mit Dr. Seifert Anfang September wurde ich in so manche fachliche Geheimnisse der GBA eingeführt; Funktionen und Expertise, die viele einer Bundesdienststelle vielleicht nicht zurechnen würden. Wie wichtig die vielfältigen Aufgaben der GBA für die Bevölkerung sind, darf an dieser Stelle besonders hervorgehoben werden.

Im Anschluss an unser Gespräch durfte ich einige der Räumlichkeiten samt ihren vielfältigen Geräten kennenlernen. Die Laborräume der Fachabteilung Geochemie sind nur für deren Bedienstete zugänglich, da sich dort hochsensible Analysegeräte und Chemikalien befinden. Die instrumentelle Ausstattung der Labors ist generell gut und entspricht dem neuesten Standard. Die Tätigkeit der LaborantInnen ist wichtig, da die Ergebnisse der Analysen die Basis für weitere Untersuchungen der Geowissenschaftler darstellen.

[1] http://www.geologie.ac.at/ueber-uns/aufgaben/geologie-fuer-oesterreich/geologische-bundesanstalt/

Mit zahlreichen Eindrücken, Publikationen, Broschüren und Foldern bewaffnet und somit bestens für eine Exkursion vorbereitet, vereinbarten Dr. Seifert und ich für den 23. September 2014 eine Vorortbesichtigung zu geologisch bedeutenden Punkten südlich von Wien.

So starteten wir (**Dr. Seifert[2]/Direktor GBA, Prof. Dr. Wessely[3]/auswärtiger Mitarbeiter und Fachexperte, Mag. Bryda[4]/Abt. Sedimentgeologie, Frau Dornetshuber/ZA-Büro und Sandra Strohmaier/ZA-Vorsitzende**) unsere Exkursion in der Nähe von Wiener Neustadt. Wie es sich für Experten gehört, waren die Herren mit der entsprechenden Ausrüstung und Werkzeug, wie zB Hammer und Schaufel ausgestattet.

Die Exkursion wurde seitens der GBA bestens vorbereitet – ein Handout zu den geplanten Punkten samt der entsprechenden Landkarte wurde uns ausgehändigt. Geplant waren folgende Ziele:

- ✓ SEEGROTTE HINTERBRÜHL, Mödling
- ✓ STEINBRUCH HARZBERG, Bad Vöslau
- ✓ SAND- und SCHOTTERGRUBE St. MARGARETHNER WALD/ZOLLHAUS
- ✓ STEINBRUCH HUMMEL, St. Margarethen

Unsere erste Station führte uns zur

Schottergrube St. Margarethner Wald/Zollhaus

(Küsten-, Marsch- und Flußablagerungen (Kies, Sand) des Sarmatium und Pannonium /12,7 bis 5.9 Mill Jahre) mit typischen Fossilien (Schnecken der Gattung Melanopsis, Potamides sp., Granulolabium sp. und Muscheln)

Auch an die Sicherheit wurde gedacht und so starteten wir bekleidet mit Helmen und unter Bedacht auf gutes Schuhwerk in die Schottergrube. Für alle Laien eine „ganz normale Schottergrube“. Doch was man hier zu sehen und zu fühlen bekommt, sei aus fachlicher Sicht von Dr. Seifert kurz beschrieben: *Die in der Sandgrube aufgeschlossene Sedimentabfolge zeigt im unteren Bereich Meeresablagerungen, die hauptsächlich aus Sand mit Mergellagen bestehen. Darüber folgen Flussablagerungen bestehend aus Sand mit Schotter- und Tonlagen. Die einzelnen Qualitäten der Sand- und Schotterlagen werden für verschiedene Verwendung bei Straßen-, Kanal- und Hausbau abgebaut und besitzen daher unterschiedlichen Verkaufswert*.

[2] http://www.geologie.ac.at/team/seifert-peter/
[3] http://www.geol-ges.at/p_ehrung-wessely.html
[4] http://www.geologie.ac.at/team/bryda-gerhard/

Mit reichlichen „Geschenken“ (Muscheln und Schnecken) aus der Schottergrube und viel neuem Wissen ging es weiter zu unserer zweiten Station, dem

Steinbruch Hummel, St. Margarethen

(Flachmariner Leithakalk (Rotalgenbioherm) des Badenium (15,97 – 12,7 Mill Jahre)
und überlagernde Strand- und Küstensedimente des Sarmatium (12,7 – 11,60 Mill Jahre)

Der Leithakalk besteht hauptsächlich aus zahllosen Fossilstückchen im mm Bereich, die fest miteinander zementiert sind. Die zahllosen Poren zwischen den Komponenten ermöglichen ein relativ müheloses Herausschneiden von Kalkblöcken, die Verwendung im Baubereich fanden und auch für das Modellieren zahlreicher Skulpturen verwendet wurden.

Für den Inhalt verantwortlich: ZA beim BMWFW für die Bediensteten im Bereich der Angelegenheiten der Wissenschaft und Forschung, Strozzigasse 2, 1080 Wien, email: za.bed@bmwfw.gv.at

Der St. Margarethener Kalksandstein ist einer der bedeutendsten Naturwerksteine aus der Gruppe der Leithakalke in Ostösterreich, der an zahlreichen historischen Bauwerken und Denkmälern verwendet wurde; so z.B. für den Stephansdom, aber auch für viele andere namhafte Bauwerke und Fassaden in Wien.

Anschließend hatten wird auch die Gelegenheit den Römersteinbruch St. Margarethen[5] – der sich unmittelbar im Gelände befindet – zu besichtigen.
Die Freilichtbühne im Römersteinbruch wird seit vielen Jahren für kulturelle Veranstaltungen, wie Opernfestspiele, Passionspiele und Konzerte genutzt. 2015 ist hier die Opernaufführung „TOSCA“ von Giacomo Puccini geplant. Zahlreiche Requisiten von vergangenen Aufführungen konnten ebenfalls besichtigt und für manche Fotokulisse genutzt werden.

[5] http://www.roemersteinbruch.at/

Nach einer kurzen kulinarischen Stärkung ging es weiter zur **Seegrotte Hinterbrühl bei Mödling**

(Ehemaliger Gipsbergbau innerhalb des Haselgebirges (tektonische Brekzie aus Evaporitgesteinen und Nebengesteinen unterschiedlichster Entstehung), Oberes Permium (259,8 – 252,2 Mill Jahre)

Nunmehr wurden die Sicherheitshelme nicht mehr benötigt; dennoch bekamen wir als Schutz vor etwaiger Nässe Kappen der GBA mit der Aufschrift „Rocky Austria“. Bereits vor Eintritt in die Seegrotte erläuterte uns Prof. Dr. Wessely anhand der Übersicht vor der Eingangstüre und seinen persönlichen Unterlagen die Entstehung der Seegrotte.

Zu Beginn folgten wir der offiziellen Führung: Ein 400m langer Eingangsstollen führte uns in das Innere der Grotte und zwar in die obere Etage. Die Stollen haben eine gleichmäßige Temperatur von 9 Grad, ausgenommen die Rastkammer, in der die Bergleute ihre Mahlzeiten eingenommen haben, diese hat 12 Grad. Das Bergwerk hatte einen eigenen Pferdestall untertage. Die Pferde haben die schweren, mit Gips beladenen Wagen, sogenannte „Hunte“ eine Aufzugsmaschine, einen Göpel, gedreht und dadurch den Gips ans Tageslicht gebracht.[6]

Die Pferde waren bis zu 20 Jahre hier im Berg und waren blind. Der kleine „blaue See“ hat rund 300 m² Wasseroberfläche und ist ca. 3 m tief. 14 m unter dem kleinen See befindet sich ein Teil des „großen Sees“. Die Barbarakapelle, die sich ebenfalls im Inneren der Seegrotte befindet, wurde von den Knappen im Jahre 1864 für die verstorbenen und verunglückten Kameraden errichtet und ihrer Schutzpatronin, der heiligen Barbara, geweiht. Die beiden Buchstaben G + A stehen für den Bergmannsgruß: „GLÜCK AUF!“. Der Barbarastollen ist der Festsaal des Bergwerkes. Alle vier Jahre findet hier am 1. Sonntag im Dezember eine große Barbarafeier statt. Ein hoher Geistlicher zelebriert eine Messe zu Ehren der Bergleute. Kardinal Schönborn aus Wien war u.a. schon hier, begleitet von den Wiener Sängerknaben.[7]

[6] http://www.seegrotte.com/fuehrung-durch-die-seegrotte/obere-etage/foerderberg/
[7] http://www.seegrotte.com/fuehrung-durch-die-seegrotte/obere-etage.html

Von nun an durften wir wieder den Ausführungen, insbesondere von Prof. Dr. Wessely, folgen und bekamen eine Spezialführung unter den Gesichtspunkten des Experten, der uns Gips und Anhydrit (wasserfreie Gips in kristalliner Form) anhand von Aufschlüssen an den Stollenwänden zeigte, deren Ablagerungsgeschichte erläuterte und Bezug auf die Geschichte des Bergwerks nahm.

In der unteren Etage der Seegrotte befindet sich der "Große See", ca. 60 Meter unter der Erdoberfläche, der im Jahr 1912 durch einen Wassereinbruch bei Abbauarbeiten entstanden ist. Der „große See“ ist der größte unterirdische See Europas, hat eine Wasseroberfläche von ca 6200 m² und ist im Durchschnitt 1,20 m tief. Die tiefste Stelle ist ein Schacht mit 12 m. Der See hat einen Zufluss aus sieben unterirdischen Quellen, aber keinen natürlichen Abfluss. Es werden jede Nacht ca. 50 bis 60 Tausend Liter Wasser abgepumpt, damit der Wasserstand auf 1,20 m erhalten bleibt.[8] Der Gipsbergbau wurde nach dem Wassereinbruch 1912 eingestellt. Seit 1932 wird die Seegrotte touristisch genutzt. Während des 2. Weltkrieges wurden die Stollen beschlagnahmt und als Lager bzw. für den Flugzeugbau verwendet. Danach wurde er als Schaubergwerk adaptiert. Dass mehr als 10 Millionen Menschen aus aller Welt das ehemalige Bergwerk bereits besucht haben, spricht für dieses gewaltige Naturdenkmal. *Mit Sicherheit aber können wir sagen, dass wir einige der wenigen Menschen sind, die eine Führung der besonderen Art genossen haben. Dafür ein herzliches Dankeschön!*

[8] http://www.seegrotte.com/fuehrung-durch-die-seegrotte/untere-etage.html

Während der Fahrten zwischen den einzelnen Exkursionsorten erfuhren wir Einiges über den „Alltag“ der Geologen im Außendienst: im Gelände wird kartiert, im Büro die Daten zusammengezeichnet und digital eingetragen; Hydrogeologen entnehmen Wasserproben für die Erforschung des Chemismus, Geophysiker unternehmen Messungen vom Hubschrauber aus, derzeit in Oberösterreich, Ingenieurgeologen kartieren Rutschungen im Gelände, Rohstoffgeologen untersuchen frisch aufgebaggerte Bereiche entlang neuer Trassen von Autobahnen und Eisenbahn.

Manche dieser Daten und Erkenntnisse sind unerlässlich zB für die Wildbach- und Lawinenverbauung, für die Erstellung von Flächenwidmungsplänen (Vermeidung, dass in gefährdeten Gebieten Gebäude oder Straßen errichtet werden), für die Definition von Wasserschutzgebieten sowie auch für Gebiete, die für zukünftigen Sand- und Schotterabbau reserviert werden und vieles mehr.

Die zur Ausübung dieser Tätigkeiten notwendige Arbeits- und Schutzkleidung wird den MitarbeiterInnen selbstverständlich von der GBA zur Verfügung gestellt.

Dass bei so vielen neuen Eindrücken der Tag schnell verflogen ist, versteht sich von selbst. Aus zeitlichen Gründen konnten wir den Steinbruch Harzberg/Bad Vöslau nicht mehr besuchen, denn es war bereits Abend geworden.

Um die Vielfältigkeit der GBA und ihre Wichtigkeit für das Land und die Bevölkerung noch besser verstehen zu können, ist für das Frühjahr 2014 eine weitere Exkursion geplant. Diese könnte einen Besuch bei geophysikalischen Messungen im Gelände sowie den Bereich Geothermie umfassen.

So vielfältig und oftmals einzigartig können Bundesdienststellen, ihre MitarbeiterInnen und deren Aufgabenstellungen sein!

Ein herzliches Dankeschön für diesen interessanten, eindrucksvollen und aufschlussreichen Tag!

Sandra Strohmaier *Dr. Peter Seifert* *Gertraud Dornetshuber*

Wenn Sie mehr über die GBA erfahren wollen, dann besuchen Sie die Homepage: http://www.geologie.ac.at/

Für den Inhalt verantwortlich: ZA beim BMWFW für die Bediensteten im Bereich der Angelegenheiten der Wissenschaft und Forschung, Strozzigasse 2, 1080 Wien, email: za.bed@bmwfw.gv.at